

Regierung des Fürstentums Liechtenstein
Frau Regierungsrätin Dominique Hasler
Ressort für Inneres, Bildung und Umwelt
Peter-Kaiser-Platz 1
9490 Vaduz

Vaduz, 22. September 2020

Stellungnahme zur Abänderung des Jagdgesetzes

Sehr geehrte Frau Hasler, *Wale Dominique*

Gerne nehmen wir Stellung zur Vernehmlassung über die Abänderung des Jagdgesetzes.

Grundsätzlich sind wir der Meinung, dass die Thematik «mangelnde Waldverjüngung» völlig übertrieben wird. Die Situation stellt sich in Tat und Wahrheit nicht so dramatisch dar, wie sie von gewissen Kreisen vermittelt wird. Es ist bekannt, dass der Wald in den vergangenen Jahrzehnten um mehr als 30% zugenommen hat. Innerhalb des Jagdreviers Malbun kämpft die Alpengenossenschaft Vaduz mit grossem Aufwand gegen die Verwaldung der Alpweiden an.

Wir sind der Meinung, dass unser Jagdsystem sehr gut funktioniert. Nach der Auflösung der Notfütterungen wurde der Wildbestand sehr stark reduziert. Am Beginn war es noch relativ einfach, da der Bestand gut war. Es ist aber immer mühsamer geworden noch mehr zu reduzieren, da der Wildbestand nicht mehr hoch ist. Leider erhöhte das Amt für Umwelt die Abschusszahlen ins Unmögliche. Mit dem nicht Erfüllen des Abschussplans will das Amt beweisen, dass wir nicht in der Lage sind, den Abschussplan zu erfüllen. Deshalb der Grund, dass es Staatliche Wildhüter braucht. Trotz den sinnlosen Reviergesprächen an denen wir teilgenommen haben, wurde uns kein Gehör geschenkt. Die Meinung des Amtes bei diesen Gesprächen: „Mit uns kann man nicht verhandeln.“ Eine objektive Betrachtung der Situation war nicht möglich. Anregungen wurden ignoriert und am Abschussplan nichts geändert.

Das bestehende Jagdsystem funktioniert einwandfrei. Die Pächter und die vereidigten Jagdaufseher kommen ihren Aufgaben verantwortungsvoll nach und erfüllen die völlig überhöhten Abschusspläne (seit 40 Jahren die höchsten) weitgehend. In Problemgebieten (Schutzwald) wird intensiv gejagt.

Unsere vereidigten Jagdaufseher arbeiten kompetent und pflichtbewusst. In Zusammenarbeit mit den Jagdpächtern sowie mit dem eidg. dipl. Wildhüter Wolfgang Kersting vom Amt für Umwelt setzen sie sich unter Berücksichtigung der Weidgerechtigkeit und des Tierschutzes dafür ein, die

jagdlichen Ziele zu erreichen. Zusätzliche Wildhüter lehnen wir ab! Wir können uns nicht vorstellen, welche Aufgaben diese Personen über unsere Aufgaben hinaus zu erfüllen hätten.

Die Störung durch Freizeitsportler, Pilzsucher, Wanderer und Touristen hat stark zugenommen. Wie wir sehen können, finden das ganze Jahr und zu jeder Tages- und Nachtzeit Störungen statt. Wir Jäger sind da aber leider nicht unschuldig. Mit dem fast ganzjährigen Nachstellen (9 Monate) des Wildes, auch bei Nacht, vervollständigen wir den Druck auf das Wild.

Durch vielfältige Störungen (im Corona-Jahr verstärkt) sowie durch die Luchse, die sich in unserem Land nachweislich etabliert haben und rund 60 Wildtiere pro Luchs und Jahr fressen, wird die Jagd zusehends schwieriger. Wir weisen seit Jahren auf die Luchs-Problematik hin, die aber bei der Abschussplanung leider keinerlei Gehör findet.

Seitens des Amtes für Umwelt sowie u.a. der Waldeigentümergeinschaft wird die Wildreduktion als einzige Massnahme propagiert, um den Schutzwald zu «retten» und die Waldverjüngung zu fördern. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wo und was ein Schutzwald überhaupt ist. Da vermissen wir eine wissenschaftliche Erhebungsmethode.

Sämtliche flankierende Massnahmen wie sie beispielsweise im Meile-Gutachten (Wald-Wild-Strategie 2000) definiert sind, dazu zählen Wildruhezonen, Vermeidung von Störungen durch Freizeitaktivitäten etc., werden nicht oder zu wenig konsequent umgesetzt.

Der erhöhte und völlig unrealistische Abschussplan, wie er vom Amt für Umwelt seit mehreren Jahren gefordert wird, ist, wenn überhaupt, nur mit enormen Anstrengungen erfüllbar. Das wiederum heisst mehr Wildschäden durch übermässigen Jagddruck. Sämtliche Referenten, die teilweise vom Amt für Umwelt anlässlich der Hageschauen verpflichtet wurden, haben dies klar und deutlich zum Ausdruck gebracht.

Das Amt will das Wild in die Wälder drängen. Die Alten Jagdzeiten mit dem Nachtschussverbot waren die bessere Lösung für Wild und Wald. Diesen Druck will man mit den Änderungen im Jagdgesetz noch erhöhen. Die Jagd soll das ganze Jahr stattfinden. Wir nehmen an, der Satz „In den Monaten der Aufzucht der Jungen ist alles Wild geschont“, wird gestrichen. Wie kann man so etwas gutheissen?

Abschliessend möchten wir noch auf einen Aspekt hinweisen, der nicht direkt mit der Sache zu tun hat, sondern eher im zwischenmenschlichen Bereich anzusiedeln ist. Leider liegt die Vermutung nah, dass es beim aktuellen Konflikt zwischen Wald und Wild oder zwischen Forst und Jagd nicht um das Wild und dessen Lebensraum geht, sondern um persönliche Abrechnungen.

Der Stellungnahme, wie sie von der Liechtensteiner Jägerschaft verfasst wurde, schliessen wir uns uneingeschränkt an.

Wir bitten Sie um Kenntnisnahme und danken für die Berücksichtigung unserer Argumente bei der Abänderung des Jagdgesetzes.

Mit freundlichen Grüsse

Jagdgesellschaft Malbun



Peter Ospelt, Jagdleiter